

Teye Electric Gypsy La India S-Series

Der Geist des Tony Z.

Viele Jahre war mir der Name Teije Wijnterp einzig aus dem Elektronikfach meiner Für-Immer-Und-Ewig-Gitarre, einer stark modifizierten Les Paul Gold Top aus den 1950er Jahren, bekannt: Der mir unbekannte Vor-Vor-Vorbesitzer hatte sich in den 1980ern dort mit Filzstift verewigt, um die Gitarre im Fall eines Diebstahls als die Seinige ausweisen zu können.

Von David Rebel

Es sollte sechzehn Jahre dauern, bis ich den Namen auf einer weiteren Gitarre wiederfinden würde: Diesmal schreibt er sich Teye, und er versteckt sich nicht konspirativ, sondern prangt stolz auf der Kopfplatte einer extravaganten Schönheit, die an Opulenz wohl alle Sechssaitigen überbietet, denen ich je einen Platz auf meinem Arbeitssofa anbieten durfte!

Teye ist Gitarrenverrückter, Tüftler, Designer, Freund klassischer Rockmusik und beeindruckender Flamencogitarrist, geboren und aufgewachsen in den Niederlanden, später in Sevilla, mittlerweile seit vielen Jahren in Texas ansässig. Bereits als Jugendlicher begann er, gemeinsam mit seinem Vater Gitarren zu modifizieren und selbst zu bauen, um dann, nach einigen Jahren in Rockbands und einem Studium der klassischen und der spanischen Gitarre, sein musikalisches Leben ganz dem

Flamenco zu widmen, ohne aber die Elektrische ganz aus den Augen zu verlieren. In den 1990ern entdeckte er seine Faszination für die Instrumente des verschrobenen britischen Gitarrenbauers Tony Zemaitis – tatsächlich veräußerte Teye dereinst seine (heute meine) geliebte Les Paul, um den Erlös in eine Zemaitis zu investieren.

Doch selbst dieser heilige Gral, wie er seine Zemaitis-Gitarre selbst bezeichnete, ließ ihn etwas vermissen, er wollte eine Gitarre, die in der Lage ist, klanglich zwischen den Welten Leos und Lesters zu wandeln. Und so baute er – zunächst lediglich um sie selbst zu spielen – die erste La India. Die Begeisterung derer, die der Gitarre begegnen, machte schnell klar, dass es bei diesem einen Exemplar nicht bleiben können würde, und so kommen heute auch andere (so sie es sich leisten können) in

den Genuss dieser wunderschönen Gitarre, die äußerlich dem großen „Z“ verwandt ist und doch mit Besonderheiten aufwartet, die ihr eine ganz eigene Identität und Existenzberechtigung verleihen.

Kunstvoll

Alle Details zu beschreiben, die in mühseligster manueller Arbeit ihren Weg auf diese Gitarre gefunden haben, würde den Rahmen eines Magazins sprengen. Am augenfälligsten sind die zumeist umfangreich von Hand gravierten Platten aus Flugzeugaluminium, die die mit dunklem Trennfurnier unterlegte Kopfplatte, einen Teil des Bodens und die Front bedecken, im letzteren Fall gerahmt von handgesägten Stücken aus grün schillerndem stabilisiertem Türkis. Ebenfalls aus Aluminium bestehen die reich verzierten Tonabnehmerahmen, die aufwendige Brücke und der wiederum mit Gravuren versehene Saitenhalter. Korpus und Hals bestehen aus jeweils zwei Teilen Mahagoni, der Body mittig zusammengefügt, der Hals mit angeschärfte Kopfplatte. Statt einer Hochglanzlackierung bringt Teye eine dünne Klarlackierung von Hand auf, die die Holzstruktur fühlbar bleiben lässt, zumal Teye auf herkömmlichen Porenfüller verzichtet hat. Dunkles Binding ziert den Korpus, weißes das Griffbrett, dessen Inlays gemessen am Rest der Gitarre erstaunlich dezent ausfallen und gerade deshalb das Gesamtbild kongenial komplettieren. Kurz und bündig: Der optische Auftritt ist umwerfend!

Weich und gleichmäßig laufende Grover-Mechaniken des Typs Imperial gewährleisten Präzision beim Stimmen, und die sauberst verrundeten und polierten Bünde nebst dem optimal abgerichteten Sattel gewährleisten beste Bespielbarkeit und Intonation.

Die restliche Verarbeitung indes zeigt selbstbewusst den Charme echter Handarbeit: Kleine Unregelmäßigkeiten bei den Inlays erinnern – wie übrigens auch die Radio-Style-Potiknöpfe, der Hals-/Korpus-Übergang und die Korpusform – an die Zemaitis-Legenden, die ebenfalls alles andere als makellos verarbeitet und gerade deshalb so einzigartig waren.

Die drei Humbucker sind in drei unterschiedlich hohen Alu-Rahmen angebracht, die unten keine Abschrägung haben, womit die Tonabnehmer parallel zum Body, nicht aber zum Saitenverlauf ausgerichtet sind, weshalb

sich die dem Hals zugewandte Spule immer ein wenig näher an den Saiten befindet als die stegseitige. Bei den Tonabnehmern handelt es sich um Spezialanfertigungen in PAF-Tradition von Jason Lollar für Teye, die er mit Fokus auf besondere Klarheit im Sound (ent-) wickeln ließ.

Die Brücke ist Teyes eigenes Design und besteht wie auch ihre Reiter aus massivem Aluminium, so wie es auch bei Zemaitis' Gitarren prägender Bestandteil nicht nur der Optik, sondern vor allem auch des Sounds war. Für die Einstellung der Steghöhe/Saitenlage ist ein zölliger Sechskantschlüssel erforderlich (nicht jeder Typ passt), die Einstellung der Oktavreinheit benötigt einen ebenfalls zölligen Inbusschlüssel. Teye warnt ausdrücklich vor Verwendung unpassenden Werkzeugs, da das weiche Aluminiummaterial sonst schnell beschädigt werden kann. Der Testgitarre lag kein passendes Werkzeug bei – schade, denn so sehr die extrem niedrig eingestellte Saitenlage manchem gefallen mag, hätte ich die Gitarre doch gerne auch einmal mit etwas männlicherem Saitenabstand gehört – der Klangunterschied kann dramatisch sein.

Hartnäckig hält sich das Gerücht, Mahagoni sei ein schweres Holz, obwohl es spätestens durch die Les Pauls der 1950er Jahre, die mit nur wenigen Ausnahmen alle unter vier Kilowogen, widerlegt sein dürfte. Leichtes Mahagoni ist nur rar und teuer, weshalb es zum Beispiel bei Gibson seit den 1970ern kaum noch zum Einsatz kam, dort die Gitarren mit (unter der Decke versteckten) Hohlfräsungen versehen wurden und teilweise dennoch beinahe die Fünf-Kilo-Marke erreichten. Wer aber nun meint, eine Mahagoni-Gitarre, die außerdem noch mit drei großen Aluminiumplatten beschwert wurde, müsse ein Mühlstein sein, wird sich wundern, denn die La India steigt mit gerade mal knapp über dreieinhalb Kilo auf die Waage und hängt wendig und ausgewogen zugleich am Gurt.

Vielfalt trotz Charakterstimme

Rein akustisch gespielt, besticht die La India in der S-Klasse-Ausführung mit federleichter, schneller Ansprache, einem sehr ausgewogenen, samtigen Klangbild über alle Saiten und Lagen und ein auffällig langes





DETAILS

Hersteller: Teye **Modell:** Teye Electric Gypsy La India S-Series **Herkunftsland:** USA
Gitarrentyp: Solidbody **Korpus:** Mahagoni **Decke:** Aluminium / stabilsierter Türkis
Hals: Mahagoni **Halsprofil:** Schlankes D **Halsbefestigung:** eingeleimt **Griffbrett:** Ebenholz **Griffbretteinlagen:** Dots und weitere Inlays (Perlmutter) **Bünde:** 24 Medium Jumbo **Mensur:** 641 mm
Halsbreite 1./12. Bund: 43 / 51 mm **Regler:** 2 x Volume, 1 x Tone, 1 x „Mood“ **Pickup-Schalter:** 5-Weg Strat-Style **Pickups:** 3 x Jason Lollar Custom Humbucker **Brücke:** Teye-Aluminium-Brücke **Steg:** Teye-Aluminium-Steg **Mechaniken:** Grover Imperial **Gewicht:** 3,6 kg **Listenpreis:** 4.998 Euro **Zubehör:** Koffer, Einstellanleitung auf DVD **Getestet mit:** 1970s Fender Princeton Reverb, 1967 Vox AC30, 1970s Fender Champ, Orange 1 x 12-Combo **Vertrieb:** Maxguitar Niederlande
www.teye-guitars.com, www.maxguitar.com



und gleichmäßiges Ausklingverhalten bei nicht allzu explosivem Dynamikverhalten. Vielmehr entsteht der Eindruck eines integrierten Kompressors, der harte Anschläge zügelt, ohne dass der Ton darunter leidet – ein Phänomen, das auch die in dieser Ausgabe getestete Helliver-Pilot (ebenfalls eine Gitarre mit hohem Alu-Anteil) zeigte.

Am Verstärker präsentiert die La India eine enorme Soundvielfalt. Die Lollar-Tonabnehmer liefern ein klares und ausgewogenes Klangbild mit einem Output, der leicht über dem liegt, den ich von meinen 1960er-Gibson-Tonabnehmern, die ihrerseits alten PAFs sehr ähnlich sind, liegt. Die in der La India eingebauten Lollars haben keinen ausgesprochenen Mittenpeak und klingen in unverzerrten wie auch angezerrten bis stark verzerrten Spielarten überaus elegant. Sie sind keine aggressiven Distortion-Monster, liefern aber auch bei beherzter Verzerrung druckvolle Riff- wie auch Solosounds und sind damit sehr universell einsetzbar. Der Hals-Pickup klingt schmatzig und durchsichtig, sein Pendant am Steg hat eine angenehm rauchig-knarzige Stimme. Der Mittel-Pickup kommt nur in Kombination mit entweder dem Steg- oder dem Hals-Humbucker zu Gehör. Insbesondere die Kombi mit ersterem liefert einen schönen „Quack“, der auch entfernt an eine Strat erinnert. Verstärkt wird dieser Eindruck, wenn der tolle Mood-Regler zum Einsatz kommt. Dieser dünnt die Mitten aus, der Ton klart auf und wird glasiger, bewegt sich für mein Empfinden zwar auch ein wenig in Richtung Single-Coil-Klang, mehr aber noch hin zu den Klängen, wie man sie von Gibsons Minihumbuckern aus Les-Paul-Deluxe- oder Firebird-Modellen kennt. Im Vergleich zu alten Firebird-Pickups erreicht die La India nie dieselbe Bissigkeit, klingt dafür immer etwas gediegener. Gerade in Verbindung mit dem Hals-Pickup ist der Mood-Regler eine Wonne – diese glasigen Funk und Blues Sounds sind mit herkömmlichen Humbucker-Gitarren nicht hinzubekommen. Das hat mich dermaßen begeistert, dass ich so einen Regler nun gerne in all meinen Gitarren hätte – nur fürchte ich, dass Teye mir nicht verraten wird, wie er das gemacht hat ...

Tolle Wirkung zeigt auch der Tonregler, der über seinen ganzen Regelbereich gleichmäßige Wirkung zeigt und eine Höhenbedämpfung liefert, ohne dass der Sound matschig

oder undefiniert würde. Ein wirkliches Klangwerkzeug! Letzteres sind auch die gleichsam weich laufenden Volumenpotis, die ein schönes Aufklaren des Sounds ohne Höhenverluste erzeugen und so das Überblenden von verzerrten zu cleanen Sounds zum Vergnügen werden lassen. Das funktioniert im Übrigen auch prima in Verbindung mit Pedaleffekten, die ich frevelhafterweise

mal an der La India angeschlossen hatte, obwohl Teye Wijterp auf seiner Webseite von der Verwendung solcherlei Teufelswerks ausdrücklich abrät ...

Bei angezerrten Sounds ist tatsächlich der Geist Tony Zemaitis' zu vernehmen, indem der Klang stets zwar edel, aber zugleich ein wenig zerbrechlich klingt – ein toller Charakterton, der gerade bei Blues und Classic

Anzeige

drehst du noch oder spielst du schon?

**Gitarrenverstärker EL34
mit klassisch purem
Class A-Röhrenantrieb:**

- 1x Master
- 1x Tone
- 1x Gain

= Rock 'n' Reu



**TUBES
GET
YOUR
MOJO
WORKIN'.**

Preußengehn

www.el34.de



Rock zu Aha-Effekten führt. Auf Teyes Webseite gibt es ein Live-Video seiner Band, in welchem sie den Rolling Stones mit dem Klassiker No Expectations huldigt und der beschriebene Charakter der Electric Gypsy La India deutlich wird.

Fazit

Extreme Vielseitigkeit und doch ein eigener Charakterton, ein Äußeres, das jedem wahren Rockstar (und sei er es nur im Geiste) zur Ehre gereicht, toll bespielbares Instrument und handgefertigtes Kunstwerk zugleich: Teyo offenbart sich mit der Electric Gypsy La India aus der S-Reihe, die noch nicht einmal die Oberklasse seines Schaffens darstellt, als würdiger Anwärter auf die Nachfolgerschaft des großen Z. – Tony hätte seine Freude daran gehabt!

Bleibt zu hoffen, dass bei den gemessen am Gebotenen günstig erscheinenden, absolut gesehen aber eben nicht wirklich kleinen Preisen einige dieser Gitarren ihren Weg nicht nur in Vitrinen, sondern auch in die Hände von Musikern finden. Keith, Ronnie, Billy Gibbons und hierzulande Carl Carlton könnten ja schon mal mit gutem Beispiel vorangehen. Doch auch die weniger Berühmten unter uns, die vielleicht mit „Custom Shop“-Gitarren der großen US-Fabriken liebäugeln, sollten mal einen Blick darauf werfen, bekommen sie doch bei Teyo fürs gleiche Geld ein wahres Unikat aus besten Zutaten und mit mehr Hinguck- und Staun-Faktor, als ihn eine Butter-Sahne-Klumpfe aus AAAAAAAA-Riegelhorn und streng auf lediglich 20.000 Exemplare limitierter Fertigung noch generieren könnte. ■

